

Inhalt

Danksagung9

Isabelle Dubois/Constance Engelfried/Maya Ostrowski
Einleitung.....11

Teil 1: Theoretische Verortung des Forschungsprojektes

Constance Engelfried/Maya Ostrowski/Florian Schäßler
Praxis als Ausgangspunkt für Angewandte Forschung in der
Sozialen Arbeit21

Constance Engelfried/Maya Ostrowski
Grundüberlegungen zu Wirkungsforschung und ausgewählten
Theorieperspektiven in der Sozialen Arbeit.....37

Constance Engelfried/Stella Frank/Maria Mayr
Jugend – Forschung, Lebenswelten, Begegnung59

Constance Engelfried/Maya Ostrowski/Stephanie Weber
Exkurs: Aktuelle gesellschaftliche, soziale und politische
Rahmenbedingungen in Jordanien – Im Gespräch mit Katharina Lenner.....89

Teil 2: Organisatorische und pädagogische Implikationen

Johannes Gulde/Stefanie Landgraf
Aufbau, Abwicklung und Organisation des Praxisprojekts
„Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“113

Janine Gulde
Konzept und Durchführung der pädagogischen Settings im Rahmen
des deutsch-jordanischen Jugendbegegnungsprojekts
„Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“133

Teil 3: Forschungsmethodische Grundüberlegungen und Ergebnisse

<i>Constance Engelfried/Stella Frank/Maria Mayr/Maya Ostrowski</i> Überlegungen zu einer triangulativ ausgerichteten qualitativen Wirkungsforschung.....	151
<i>Constance Engelfried/Stella Frank</i> Begegnung zwischen deutschen und jordanischen Jugendlichen birgt Entwicklungspotential? Expert*innen im reflexiven Diskurs	175
<i>Constance Engelfried/Maria Mayr</i> Bedingung, Bedeutung, Begründung – Zur Konstruktion der Lebenswelten Jugendlicher aus Deutschland und Jordanien. Eine Beobachtung.....	205
<i>Maya Ostrowski</i> Aus der Lebenswelt in eine deutsch-jordanische Jugendbegegnung zurück in die Lebenswelt. Ergebnisse einer Videoanalyse	235

Teil 4: Zusammenfassung

<i>Constance Engelfried/Maya Ostrowski</i> Wirkungen internationaler Jugendbegegnungen: Empirische Ergebnisse eines Forschungsprojektes und Forderungen aus wissenschaftlicher Perspektive.....	259
Autor*innenverzeichnis.....	279
Zum Schluss.....	281

Danksagung

Unser besonderer Dank gilt den vielen jungen Frauen und Männern in Bayern, Sachsen und Jordanien, die dieses umfangreiche Praxisforschungsprojekt möglich gemacht haben. Sie haben uns Einblick in ihre Lebenswelten ermöglicht, waren in vielen unterschiedlichen Kontexten präsent, haben sich mit uns auseinandergesetzt und mit uns diskutiert. Es war für sie nicht immer einfach, sich für unsere Treffen Zeit zu nehmen. Wir werden viele Erinnerungen in den Begegnungen nie vergessen und freuen uns sehr darüber, dass wir einander begegnen durften.

Bedanken möchten wir uns auch bei dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in Berlin und dem zuständigen Projektträger DLR in Bonn für die finanzielle, organisatorische und fachliche Unterstützung. Die Kolleg*innen waren im Vorfeld, während und nach Abwicklung des Forschungsprojekts stets verlässliche Partner*innen. Auch die German-Jordanian University in Amman war für uns eine wertvolle Kooperationspartnerin. Neue Perspektiven und konstruktive Diskurse steigerten die Qualität dieses Praxisforschungsprojektes und führten nicht selten zur Entwicklung und Beforschung weiterer Sichtweisen. Johannes Gulde und Stefanie Landgraf von der Terra Media GbR, die die Idee zum Praxisprojekt „Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“ hatten und sich sehr engagiert einbrachten, waren zentrale Akteur*innen während des gesamten Projektverlaufs. Hervorzuheben ist außerdem Herr Dr. Jürgen Meier, Leiter der Forschungsabteilung der Hochschule München, für seinen unermüdlichen kompetenten Einsatz für unsere Anliegen. Ich danke außerdem dem Engagement der Wissenschaftlerinnen Stella Frank, Maria Mayr, Stephanie Weber und Isabelle Dubois sowie Studierenden der beiden Hochschulen, die an dem Projekt kompetent mitgewirkt haben. Andere Träger, Organisationen, Ämter und öffentliche Einrichtungen in Deutschland und Jordanien sowie einzelne Förderer*innen haben dieses herausfordernde Praxisforschungsprojekt durch ihre konstruktive Mitarbeit unterstützt.

Hervorzuheben ist abschließend die herausragende wissenschaftliche und organisatorische Expertise von Maya Ostrowski. Ohne sie wäre vieles nicht möglich gewesen.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten!

Constance Engelfried

Einleitung

Isabelle Dubois/Constance Engelfried/Maya Ostrowski

Erste Gedanken und Fragen

Frühjahr 2018: Wir landen in einem „fremden“ Land. Das Flugzeug erreicht den Flughafen von Amman in Jordanien. Kurz war der Flug, eben haben wir uns noch am Münchner Flughafen getroffen und unsere Gedanken, Erwartungen und Vorstellungen über die uns zu erwartenden Lebenswelten in diesem Land im Nahen Osten ausgetauscht. Gespannt gehen wir auf die Reise – im Gepäck nicht nur Kameras, Stative, Laptops, Bücher und Unterlagen, sondern auch unsere Zuschreibungen, unser Wissen, Konstruktionen, Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf den zu filmenden, pädagogisch zu begleitenden und zu beforschenden Gegenstand. Seit einigen Monaten sind unsere Überlegungen darum gekreist, wie es wohl sein wird, wenn wir die konkrete Recherche-reise für die Praxis- und Forschungsphase in Jordanien starten.

Für uns stellt sich die Frage, was uns in „der Fremde“ erwartet. Was bedeutet „fremd“, wer definiert, wann etwas „fremd“ ist? Wessen Standpunkt bzw. Perspektive nimmt wer weshalb ein? Warum wird zwischen „fremd“ und „vertraut“ unterschieden? Weshalb gehen oft auch Wertungen, Hierarchien und Differenzierungen damit einher? Ist es nicht sinnvoller, von konstruierten Wirklichkeiten zu sprechen, um der (Re-)Produktion scheinbar vorhandener „Realitäten“, die durch dual hergestellte Logiken vermeintlich „sinnhaft“ auf minimale Muster reduziert werden, entgegenzuwirken? Ist die „Fremde“ ein Gebiet, ein kognitiv zu begreifendes Etwas, ein mit sensitiven, taktilen und emotionalen Attributen einhergehendes Phantasma, eine Illusion, ein nicht-existentes Niemandsland? Gibt es dort die „Anderen“, Menschen, die sich von „uns“ unterscheiden? Gibt es Unterschiede zwischen „uns“ und den „Anderen“? Entlang welcher Codes und Kategorien wird Unterschiedlichkeit hergestellt?

Unsere Gedanken und Diskurse kreisen des Weiteren um die Frage, wie sich im Alltagsdiskurs Vorstellungen über Männlichkeiten, Weiblichkeiten und weitere Genderkonstruktionen gestalten. Wie verhält es sich ganz konkret mit der Trennung unterschiedlicher Lebenswelten? Wie nehmen wir spezifische „Unterschiede“ wahr, wie konstruierte und inkorporierte „Gemeinsamkeiten“, wie wirken diese auf uns als Forschungs- und Praxisteam? Auf welche Vorstellungen über fluide geschlechtliche Identitäten treffen sie bei uns? Welchen Sinn macht es, sich einer Perspektive zuzuordnen? Wann ordnet sich wer

situativ wem zu? Wie wirkmächtig sind in diesem Zusammenhang Begegnungen über einen längeren Zeitraum hinweg, welche Veränderungen werden angestoßen, wenn ich in eine Lebenswelt eintauche, die sich von meinem gewohnten Alltag unterscheidet und andererseits strukturelle Dimensionen wahrgenommen werden?

All diese unsortierten Fragen und Gedankenfragmente stiften Verwirrung und schaffen gleichzeitig Klarheit, da nur durch die Reflexion sehr unterschiedlicher Perspektiven eine Weitung des Blicks ermöglicht werden kann. Deutlich wird, dass keine einfachen bzw. eindeutigen Antworten möglich sind. Begriffe wie hybride Lebenslagen und Lebenswelten, fluide Identitäten, die Vorstellung veränderbarer Konstruktionen und Kategorien anstatt des Denkens in „Wir“ und die „Anderen“ können uns weiterhelfen.

Empirische Befunde der Jugendforschung zu Wertorientierungen und Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen in Deutschland

Hilfreich ist für uns zu Beginn des in dieser Publikation vorgestellten Forschungsprojekts „Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“ die Beschäftigung mit ersten grundlegenden Ergebnissen der empirischen Forschung in der Sozialen Arbeit und benachbarten relevanten Disziplinen zu den zuvor skizzenhaft vorgetragenen Fragestellungen. So wird deutlich, dass Deutschland als eines der größten Zuwanderungsländer der Welt inzwischen über einen Migrationsanteil von 24,1 Prozent verfügt (vgl. United Nations - Department of Economic and Social Affairs 2015: 1; Statistisches Bundesamt 2019: 37). Der damit einhergehenden stetig wachsenden Vielfalt der Menschen steht laut einer aktuellen Shell Jugendstudie¹ eine große Anzahl an Jugendlichen (82%) positiv gegenüber. So stellt es für die befragten Jugendlichen einen wichtigen Wert dar, diese Vielfalt anzuerkennen und zu respektieren. Ebenso zeigt sich, dass die Angst vor Ausländerfeindlichkeit inzwischen einen weit größeren Anteil bei den Jugendlichen darstellt (48%) als die Angst vor Zuwanderung (29%) (vgl. Gensicke 2015: 247f., 269; Gensicke/Albert 2015: 203).

Gleichzeitig sind es jedoch 37 Prozent der Jugendlichen (Ost: 49%, West: 35%), die sich laut dieser Studie nach wie vor für eine Zuwanderungsbegren-

1 Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Bandes wurde in Berlin eine neue Shell-Jugendstudie vorgestellt, die weitere Erkenntnisse zu den Lebenslagen von Jugendlichen in Deutschland präsentiert. Aufgrund der zeitlichen Überschneidung konnten diese Befunde im Rahmen des hier vorgestellten Forschungsprojekts nicht einbezogen werden.

zung aussprechen (vgl. Schneekloth 2015: 186f.). Darüber hinaus stellen Mansel und Spaiser in Bezug auf den aktuellen empirischen Forschungsstand zu Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit unter deutschen Jugendlichen fest, „dass fremdenfeindliche Einstellungen unter Jugendlichen keine Seltenheit sind“ (Mansel/Spaiser 2013: 44). Überdies zeigt sich laut Möller et al. bislang empirisch unter Jugendlichen ein „relativ stabil erscheinende[r] Sockel natio-ethno-kultureller Ablehnungshaltungen“ (Möller et al. 2016: 35). „Die Ablehnung von ‚Migranten‘ und v.a. auch Geflüchteten“ fällt dabei „im Osten stabil höher [...] [aus] als im Westen (vgl. zuletzt Schneekloth 2015: 185ff.)“ (ebd.: 35). Des Weiteren bündeln sich „Ablehnung und Distanz in der Fokussierung bestimmter ‚Typen‘ von ‚Fremden‘“ (ebd.: 35). Ein ähnlicher Befund zeigt sich in der aktuellen Sinus-Jugendstudie. So lässt sich unter Jugendlichen eine weite Verbreitung stereotyper Vorstellungen gegenüber anderen „Nationen“ und „Kulturen“² feststellen, wobei „Menschen mit einem türkischen oder arabischen Migrationshintergrund“ die „in den Interviews am häufigsten stigmatisierten Gruppen“ darstellen (Calmbach et al. 2016: 424, 473). Die Beschreibungen reichen „[i]nsgesamt [...] von eher harmlosen Klischees bis hin zu harten Vorurteilen und diskriminierenden Verallgemeinerungen“ (ebd.: 425).

Diese Befunde spiegeln sich umgekehrt wiederum in den Erfahrungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wider. So fühlen sich 18 Prozent der „nichtdeutschen“ Jugendlichen „oft“ sowie weitere 49 Prozent „ab und zu“ aufgrund ihrer „Nationalität“ im Alltag diskriminiert – und dies mit steigender Tendenz (vgl. Schneekloth 2015: 189). Die empfundene Diskriminierung aufgrund der „Nationalität“ rangiert dabei in Bezug auf die Frage nach unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen mit einem Wert von 44 Prozent bei „nichtdeutschen“ Jugendlichen bzw. deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund am höchsten, wohingegen deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund im Vergleich hierzu dies zu 5 Prozent angeben. Deutliche Unterschiede in den Diskriminierungserfahrungen von deutschen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu „nichtdeutschen“ Jugendlichen bzw. deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigen sich darüber hinaus in den Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Äußeren (18% vs. 31%), der sozialen Herkunft (9% vs. 27%) und der Religion (4% vs. 25%). Insgesamt verweisen damit „nichtdeutsche“ Jugendliche und deutsche Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger auf Benachteiligungen im Alltag als deutsche Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. ebd.: 190).

Auch Scharathow und Leiprecht kommen im Rahmen einer empirischen Studie zu Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen mit Migrationshin-

2 In diesem Band werden Begriffe wie beispielsweise „Nation“ und „Kultur“ grundsätzlich als soziale, gesellschaftliche und politische Dimensionen und Konstruktionen begriffen. Hierauf wird verwiesen, indem diese unter anderem in Anführungszeichen gesetzt werden.

tergrund zu dem Befund, dass seitens der teilnehmenden Jugendlichen in Bezug auf die Frage nach allgemeinen Diskriminierungserfahrungen vordergründig „Erfahrungen mit Rassismen“ geschildert werden (Scharathow/Leiprecht 2011: 110). Dabei werden die Jugendlichen „in vielfältiger Weise zur Zielscheibe von Rassismen“, wobei sich Rassismuserfahrungen nicht ausschließlich auf interaktiver Ebene, sondern ebenso auch auf diskursiver und struktureller Ebene ereignen und „häufig mit Fragen der Zugehörigkeit“ verknüpft sind (Scharathow/Leiprecht 2011: 110; vgl. auch Scharathow 2014). Rassismuserfahrungen unterliegen damit in ihren Äußerungsformen einer Komplexität, die sich letztlich auch beispielsweise in einer empirischen Studie von Leiprecht zu sogenanntem „Alltagsrassismus“ (vgl. Leiprecht 2001) sowie in einer empirischen Untersuchung von Claus Melter zeigen lässt, wonach sich Rassismuserfahrungen von Jugendlichen nicht zuletzt auch in Form von strukturellem oder institutionellem Rassismus im Kontext der Jugendhilfe bemerkbar machen können (vgl. Melter 2006, 2011).

Soziale Arbeit bzw. Sozialpädagogik wiederum „war und ist zentral mit den direkten und indirekten Auswirkungen von sozialer Ungleichheit, Diskriminierung und Ausgrenzung auf die Lebenssituation und die Lebensführung von Individuen, Familien und sozialen Gruppen befasst“ (Scherr 2011: 79). Dabei kommt ihr nicht zuletzt die Aufgabe zu, „mit Stereotypen und Vorurteilen verbundene soziale Ungleichheiten und Formen der Diskriminierung [zu] erkennen, sie nicht [zu] reproduzieren, sondern ihnen entgegen[zu]wirken“ (Bernstein/Inowlocki 2015: 15). Die hier dargestellten empirischen Befunde verdeutlichen an dieser Stelle, dass Soziale Arbeit vor dem Hintergrund weltweiter Flucht- und Migrationsbewegungen national wie auch international gefordert ist, Maßnahmen und Konzepte zu entwickeln, welche gleichzeitig nach wie vor vorhandenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die sich in Form von Rassismen wie auch vielfältigen weiteren Unterdrückungsformen wie beispielsweise Sexismen, Bodyismen und Klassismen ausdrücken können (vgl. bspw. Winker/Degele 2009; Giebeler et al. 2013; Bronner/Paulus 2017), entgegenwirken. Um diesem Anspruch jedoch gerecht werden zu können, ist es ebenso von zentraler Bedeutung, dass Soziale Arbeit ihre Profession durch Forschung voranbringt, „um sich dadurch kompetent, empirisch fundiert und kritisch mit veränderten Bedingungen der Gesellschaft auseinandersetzen zu können (vgl. Diekmann 2007)“ (Bronner/Engelfried 2014: 47). Eine solche Weiterentwicklung der Profession kann dabei insbesondere über einen „permanente[n] Austausch“ sowie eine „intensive Zusammenarbeit mit der Praxis (vgl. Bohnsack/Marotzki/Meuser 2006)“ gelingen, da hierdurch „nötige Veränderungen praxisnah, lebensweltorientiert, sozialraumorientiert, intersektional [sowie] gender- und subjektorientiert geplant und implementiert werden können“ (ebd.: 47).

Ein solches Ziel wurde schließlich auch im Rahmen des in diesem Band vorgestellten internationalen Praxisforschungsprojektes „Wie lebst denn Du?

– Das Narrativ des Anderen kennenlernen“ verfolgt. Gegenstand des Forschungsprojektes bildete dabei das gleichnamige deutsch-jordanische Jugendbegegnungsprojekt, dessen konzeptionelles Ziel darin bestand, über eine pädagogisch begleitete internationale Begegnung zwischen Jugendlichen aus Deutschland und Jordanien zum Abbau von Vorurteilen, zur Förderung von Toleranz sowie zur Ausbildung von Kompetenzen für ein Zusammenleben in einer Migrationsgesellschaft³ beizutragen.

Fragen und erste praktische und empirische Erkenntnisse münden in das Praxisforschungsprojekt „Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“

Lange haben wir – die Filmproduktionsfirma Terra Media Corp. aus München und das Forschungsteam der Hochschule München, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften – uns im Vorfeld des Forschungsprojekts ausgetauscht: Über die Konzipierung und die fachliche, methodische und theoretische Fundierung und Weiterentwicklung, die Kooperation mit einer Universität und weiteren Akteur*innen in Jordanien, die pädagogischen Anteile, die Ausrichtung der Angewandten Forschung, die filmische Dokumentation und vieles mehr. Wir haben uns außerdem über unsere Vorstellungen bzgl. der organisatorischen Abwicklung und Verwaltung verständigt. Alles musste genau durchdacht werden, da das vorliegende Praxisforschungsprojekt eine unvergleichliche und einzigartige Konzipierung aufweist.

Es besteht aus drei Teilen: zunächst einmal wurden im Kontext der pädagogischen Praxis, die im Rahmen des Forschungsprojekts von der Terra Media Corp. entwickelt und an Pädagog*innen und Künstler*innen vergeben wurde, sechs in der Regel einwöchige Workshops mit 16-20jährigen Auszubildenden in Sachsen, Bayern und Amman absolviert. Zielsetzung war, dass sich die nach spezifischen Kriterien ausgewählten Jugendlichen u.a. in zwei internationalen, pädagogisch begleiteten Begegnungswrkshops über einen längeren Zeitraum einmal in Amman/Jordanien und das andere Mal in der Nähe von München treffen.

Zum zweiten wurden alle Begegnungswrkshops von einem professionellen Filmteam begleitet. Ziel war es hier, Materialien für Forschung, Lehre und die Bildungsarbeit zu erstellen.

3 Der Begriff der „Migrationsgesellschaft“ wird in diesem Band in Anlehnung an Paul Mecheril verwendet (vgl. bspw. Mecheril 2010: 11).

Die wissenschaftliche Begleitforschung ermöglichte zum dritten, basierend auf einem Forschungsverständnis, das die Rekonstruktion von Wirklichkeiten auf der Basis strukturierter und wissenschaftlich fundierter Prinzipien transparent nachzeichnet, dass Forschungsgegenstände, die bislang im Diskurs nicht eindeutig umrissen bzw. gedacht wurden, gekennzeichnet, präzise beschrieben und im Dialog zwischen Praxis der Sozialen Arbeit und Angewandter Forschung im internationalen Kontext konsequent weiterentwickelt werden. Die Begleitforschung bearbeitete dabei die zentrale Forschungsfrage, inwiefern sich Einstellungen, Werte und Haltungen junger Menschen durch das deutsch-jordanische Jugendbegegnungsprojekt verändern. Hierzu wurden mehrere qualitative Forschungsmethoden angewendet – darunter Videoanalysen, Expert*innen-Interviews sowie teilnehmende Beobachtungen.

Gliederung des Bandes

Die theoretische Verortung des Praxisforschungsprojekts „Wie lebst denn Du? – Das Narrativ des Anderen kennenlernen“ wird vom Forschungsteam im ersten Teil der Publikation vorgestellt. So wird erläutert, was unter Angewandter Forschung in der Sozialen Arbeit verstanden wird, welches Verständnis von Wirkungsforschung der Forschungsarbeit zugrunde liegt und welche empirischen Befunde über die Lebenslagen von Jugendlichen in Deutschland und Jordanien sowie die Wirkung von Bildungsbegegnungen Jugendlicher in der aktuellen Forschungsliteratur konstatiert werden. Erweitert wird die Perspektive durch ein Interview mit der Wissenschaftlerin Katharina Lenner, die sich über Ihre Expertise für die Lebenslagen von Menschen in Jordanien sowie die dortigen politischen und strukturellen Rahmenbedingungen empfiehlt.

Es folgt im zweiten Abschnitt des Bandes ein Artikel der Organisator*innen des Praxisprojekts mit den Jugendlichen über den Ablauf und die Anforderungen, die sich gestellt haben. In einem weiteren Artikel werden die pädagogischen Grundüberlegungen und Abläufe vorgestellt.

Im dritten Teil stellen die Forscherinnen zunächst ihre methodischen Grundüberlegungen vor und präsentieren in der Folge die empirischen Erkenntnisse, die im Rahmen der unterschiedlichen methodischen Settings gewonnen werden konnten. Wir schließen im vierten Teil mit einem Ausblick und wünschen dem*der Leser*in für die Lektüre des Bandes viele neue Erkenntnisse und außerdem spannendes Lesen der einzelnen Beiträge.